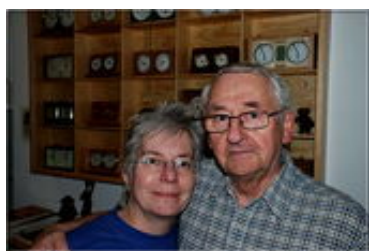


2014-07-12

Manfred Mädler 80!



Manfred Mädler with his wife Monika in front of their chess clock collection

A German chess legend turns 80 – **Manfred Mädler**, correspondence chess IM, collector, chess teacher, journalist, editor, publisher and dealer of chess literature & material since 1972 (at that time the Schachhaus Mädler was founded in Lübeck) can celebrate a special anniversary today.

Congratulations – also in the name of the KWF&A!

Quite a lot has been written about Manfred and his chess house in the course of time, and some of our readers may still remember my birthday greetings on the occasion of his 70th birthday (in [English](#) / [German](#)), as well as the KWA meeting in Dresden 2008 in the run-up to the Chess Olympiad when Manfred helped to organize the former, but was then also in the focus of the chess media, see [The KWA met in Dresden General Meeting 08-09/11/2008](#) (there is still linked a beautifully illustrated ChessBase report **Besuch bei Mädlers in Dresden** by André Schulz, as well as the scans of an article from the *Elbhang-Kurier* 1-11-2008 - **Die Olympia-Schach-Uhr tickt auch in Blasewitz** - the latter includes a photo of Manfred from 1975, playing a game in a Lübeck cup elimination contest).

Today I can still add from my archive a full-page article taken from the *Dresdner Neueste Nachrichten*, 2-3 August 1997, so published in the year after the Mädlers had moved from Düsseldorf to Dresden: "**Einer, der nie ganz weg war**" [Someone who was never completely away] provides some more biographical details, anecdotes and photos:

Schach-Fachmann Manfred Mädlar kehrte nach 45 Jahren „Herumtreibens“ in der Welt jetzt wieder nach Dresden zurück

Einer, der nie ganz weg war

Von KARL KNIEZTSCH

Melanie, neun Jahre: „Ich will nicht, daß es Atombomben gibt, weil da von die ganze Welt kaputtgehen kann. Zum Beispiel Papi Garten-schach.“

Melanie hat ja so recht. Zum einen überhaupt, zum anderen, was die Sache mit dem Gartenschach von Papi angeht. Auch Manfred Mädlars Gartenschach könnte dabei „kaputtgehen“, das Feld mit den Harpila-Steinfiguren da im Grün hinter dem Haus an der Wägenerstraße. Und denkbarerweise hat er auch deshalb den Kerspruch der neunjährigen Melanie in sein kleines heiteres Buch aufgenommen, das im Eigenverlag erschienen ist und schön sächsisch (heißt: „Schach ist schön, wenn man kann“, Mädlar kann. Immerhin ist er seines Zeichens Schachjournalist, verlegt nicht nur einschlägige Literatur, sondern hat vor allem auch ganz internationale Schachzüge gemacht, Mitglied der International Correspondence Chess Federation (ICCF) und internationaler Fernschachmeister.

Russischer Offizier weckte Interesse am Schach

Bevor er den fach- und sachgerechten Umgang mit dem Eisen zwecks Sicherung von Beruf und damit Lebensunterhalt erlernte, wurde der elfjährige Kinderseel eine ganz andere, intelligenzquotientenstimulierende Saat gelegt, die des gedankenvollen Bräutens über dem karierten Feld mit seinen Springern, Bauern und was es sonst noch gibt. Gelegt von einem russischen Offizier, einem freundlichen Mann in der lehrbraunen Uniform mit dem roten Stern an der Mütze, einquartiert im Mädlerischen Haus in unzerstört gebliebenen grünen Blawitz. Doch da schrieb man schon das Jahr 1945. Für Deutschland hatte die vielzitierte Stunde Null begonnen.



Manfred Mädlar (erste Reihe, 4. von rechts) mit seiner Dresdner Grundschulklassen. Foto: privat/Repro: Günther

Geboren wurde Manfred Mädlar am 15. Juli 1934 auf der Wittenberger Straße. Des Knaben traditionsgemäß außerordentlich „eisenhaltig“. Schon Großvater Heinrich war Hufschmied mit einer für den öffentlichen Verkehr der damals noch geruhamen Residenzstadt Dresden eminent wichtigen Funktion: in seiner Schmiede auf der Spitzengasse parierte er die vierbeinigen Pferde-sterken der beschaulichen Dresdner Straßenbahn. Vater Paul war auf der Blochmannstraße mit Eisenwaren etabliert, bis dann 1945 die Bomben fielen. Eine traf auch die Eisenwaren des Paul Mädlar, glücklicherweise nur die Eisenwaren. Mädlars waren vorher schon, 1936, in das bewußte Haus an der Wägenerstraße gezogen.

Die Zeit um die deutsche Stunde Null war für den hoffnungsvollen Schüler Manfred eine geistig an-wie aufregende Zeit. Nicht nur, was das Kennenlernen der Kunst des karierten Brettes betraf. Die Mädlars waren seinerzeit regelrecht „eingekreist“ von der Welt der Kunst, vornehmlich der Musik: Der kleine Manfred spielte mit dem großen Sänger Gottlob Frick aus den Nebenhaus Fußball. In einem anderen Haus der Nachbarschaft landete mit einem Flüchtlingsstreck eine gewisse Margarete Siems, bei der der Knabe Manfred dann Klavierunterricht erhielt. Mädlars Konzerttügel war auch Gegenstand lebhaften Interesses für den späteren Dresdner Opern-Star Brühnild Friedland, damals noch in der Ausbildung bei Eduard Plathe und im Konservatorium auf der Mendelssohn-Allee waren die Kohlen Mangelware ... Ein guter Freund der Familie Mädlar war auch der Bildhauer Otto Host, von dem das am Albertplatz (der dann in Platz der Einheit umbenannt wurde) errichtete Denkmal für den Gefallenen der Sowjetarmee stammt.

Durch diese musischen Einflüsse und die prägenden Jahre als Schüler

des Blawitzer Schiller-Gymnasiums, der späteren Oberschule Ost, bestens gerüstet für den künftigen profanen Berufskampf mit der Eisenwaren-Industrie, wurde aus dem Schüler der Junge, der dann bei „Eisen-Richter“ am Weißen Hirsch in die entsprechende Ausbildung zum Eisenwaren-Kaufmann ging. Und irgendwann in jener Zeit, als der „Körnergarten“ noch der Ur-Körnergarten war, hatte Vater Paul Mädlar dort einen Skatklub und Sohn Manfred einen ersten kleinen privaten Schachverein initiiert. Damals am Weißen Hirsch gab es auf dem Tennisplatz einen Burschen, der Konrad Zanger hieß und so auch noch heißt. Aus ihm wurde ein paar Jahre später der DDR-Jugendmeister und noch später einer der bekanntesten Trainer seines Fachs, zudem ebenso leidenschaftlicher Schachspieler. Die beiden spielten damals zusammen und trafen sich jetzt, nach 44 Jahren, mehr oder minder zufällig wieder.

Das Jahr 1952 hatte für den jungen Mann mit dem Eisenberuf eine noch gänzlich andere gravierende Bedeutung. „Vaters Geschäft in der Blochmannstraße war ja ausgebombt worden, dann hatte er eben halb provisorisch halb neu im Schuppen hier in der Wägenerstraße das Geschäft untergebracht. Aber was gab es denn schon nach dem Krieg: der Konrad Zanger hieß und so auch noch heißt. Und im Osten noch weniger. Und Privathandwerk und Handel wurden sowieso scheel angesehen von den Behörden. Da hat dann Vater gesagt, Versuchs, woanders, komm dann wieder! Es war der 31. Oktober 1952, als der 18jährige Manfred Mädlar in Berlin von dem Interesse daran, alles unter einem Dach kaufen zu können.“

Da hat Herr Mädlar aus Dresden dann als Repräsentant der Branche nach Schülungen und Berlin überall im Bundesland die flächendeckende Baumarkt-Wirtschaft propagiert – mit seinem freundlichen VW-Käfer, der damals 1445 Tage unterwegs, in zehn Jahren etwa Und er hat einiges entscheidend mitkonzipiert, war Leiter für Öffentlichkeitsarbeit in Lübeck („Auch eine Stadt, die ich ungemein liebe“), ist an der Konzeption der ersten Obi-Märkte beteiligt.

Ein historisches Anekdotchen aus Mädlars freudlich grinsendem kindlichen Fach-Schach-Buch: Im Schachspiel wurde König Ludwig XV. (1715–1774) von Francois Andre Danican Philidor, dem großen Schachmeister des 18. Jahrhunderts, unterrichtet. Auf die Frage des Herrschers, wie er denn spiele, soll Philidor geantwortet haben: „Sire, es gibt drei Klassen von Schachspielern. Solche, die gar nicht, solche, die schlecht, und solche, die gut spielen. Eure Majestät gehören bereits zur zweiten Gruppe.“

Manfred Mädlar gehört – nach Philidor – seit langem zu Gruppe Drei – mindestens. Das Leben mit dem „königlichen“ Spiel ist die große Zäsur im Leben des Mannes aus Dresden, sozusagen das zweite Leben des Manfred Mädlar, der sich bei aller Eisenhärte noch soviel Sensibilität für eben dieses zweite, wichtigere Leben bewahrt hat.

Wie schon angedeutet: gleitender, ganz allmählicher Übergang in die so ganz andere Materie. Mitwirkung im Weltverbund (Federation Internationale des Echecs – FIDE). Seine Liebe gilt bis heute dem Fernschach. Über den Fernschachbund, in Deutschland BDF (Bund deutscher Fernschachfreunde), international ICCF, kann man Turniere aller Größenordnungen von den Anfängern bis zur Weltmeisterklasse spielen. Jemand, also ein Spieler, sucht sich über den Fernschachbund einen eventuell auch internationalen Gegner, netter gesagt Partner, und dann tauschen sie auf Karten in bestimmten Zahlennotationen ihre Züge aus.

Als Eisenwaren-Kaufmann Baumarkt-Wirtschaft propagiert

„Ich hatte zwar ausgelert, aber plötzlich hab ich gemerkt, wie wichtig Dazulernen ist. Da kam ich in eine aufstrebende Branche, von der ich ja nichts gahnt hatte.“ Manfred Mädlar fuhr von Beginn an, an den neuen Ufern, zweigleisig, aber fast unmerklich, zumindest zunächst, überholte er eine Zug dann doch den anderen. Oder im Schachdeutsch: er setzte ihn allmählich nach. Deutsch übrigens war tatsächlich einmal die Schachsprache. Vor-

übergehende Arbeit in einer Bibliothek brachte dem jungen Dresden das „königliche Spiel“ immer näher, der Weltverbund war nicht unerreichbar. Und in Düsseldorf gab es den Job als „Außenendienstler“ im Fachverband des „Deutschen Eisenwaren- und Hausrathandels“. Da waren viele Berufsreisen mit beratender Funktion wie auch hochinteressante Studienreisen, da hab ich etwa 5000 Fach-Handlungen aller Art kennengelernt, von klein bis riesig!“

Die Frage, ob er am anschließenden kontinuierlichen Niedergang der Einzelhandelsbranche speziell dieses Sektors mitschuldig sei, ver-



neint er ernsthaft, was auf ein gutes Gewissen schließen läßt. „Damals, 1959 bis 1970 etwa, gab es immer weniger Personal, es kam ja zu einer allgemeinen wirtschaftlichen Umstrukturierung. Die Selbstbedienungen entstanden, die großartigen Super- und natürlich auch Baumärkte nach amerikanischem Muster – die Leute hatten immer mehr Interesse daran, alles unter einem Dach kaufen zu können.“

Da hat Herr Mädlar aus Dresden dann als Repräsentant der Branche nach Schülungen und Berlin überall im Bundesland die flächendeckende Baumarkt-Wirtschaft propagiert – mit seinem freundlichen VW-Käfer, der damals 1445 Tage unterwegs, in zehn Jahren etwa Und er hat einiges entscheidend mitkonzipiert, war Leiter für Öffentlichkeitsarbeit in Lübeck („Auch eine Stadt, die ich ungemein liebe“), ist an der Konzeption der ersten Obi-Märkte beteiligt.

Ein historisches Anekdotchen aus Mädlars freudlich grinsendem kindlichen Fach-Schach-Buch: Im Schachspiel wurde König Ludwig XV. (1715–1774) von Francois Andre Danican Philidor, dem großen Schachmeister des 18. Jahrhunderts, unterrichtet. Auf die Frage des Herrschers, wie er denn spiele, soll Philidor geantwortet haben: „Sire, es gibt drei Klassen von Schachspielern. Solche, die gar nicht, solche, die schlecht, und solche, die gut spielen. Eure Majestät gehören bereits zur zweiten Gruppe.“

Manfred Mädlar gehört – nach Philidor – seit langem zu Gruppe Drei – mindestens. Das Leben mit dem „königlichen“ Spiel ist die große Zäsur im Leben des Mannes aus Dresden, sozusagen das zweite Leben des Manfred Mädlar, der sich bei aller Eisenhärte noch soviel Sensibilität für eben dieses zweite, wichtigere Leben bewahrt hat.

Wie schon angedeutet: gleitender, ganz allmählicher Übergang in die so ganz andere Materie. Mitwirkung im Weltverbund (Federation Internationale des Echecs – FIDE). Seine Liebe gilt bis heute dem Fernschach. Über den Fernschachbund, in Deutschland BDF (Bund deutscher Fernschachfreunde), international ICCF, kann man Turniere aller Größenordnungen von den Anfängern bis zur Weltmeisterklasse spielen. Jemand, also ein Spieler, sucht sich über den Fernschachbund einen eventuell auch internationalen Gegner, netter gesagt Partner, und dann tauschen sie auf Karten in bestimmten Zahlennotationen ihre Züge aus.

„Schach ist durchaus eine Art von Kunst!“ meint der eiserne Schachmann. Und da Kunst bekanntlich eine Menge mit Leben zu tun hat,

plaudert er – übrigens auch in seinem kleinen aber feinen Buch – be-lustigt aus der Schach-Schule und nicht alles ist eben schwarz-weiß. Seit Jahren hat er unter dem Motto „Schach und Spaß“ Wochenkurse für Schachfreunde organisiert, eigentlich zwecks Wissensauffrischung, aber auch verbunden mit wohlwollenden Exkursionen wie Wandern und Weinproben. Und da sind dann ergötzliche Dankesbriefe gekommen von überaus beeindruckten Teilnehmern solcher Unternehmungen: „... Das von Ihrem Großmeister angeregte Knoblauchrezept habe ich ausprobiert und fühle mich jetzt wie neugeboren – Ihren Schachkurs werde ich nie vergessen.“ Oder: „... bin ich Ihnen dankbar, daß ich von Wein mehr verstehe als vor dem Seminar.“ Oder: „... Eigentlich hatte ich beabsichtigt, die Büche der Schachenzyklopädie zu kaufen. Aber angeregt durch die Bergwanderungen mit Ihnen möchte ich mich eigentlich in Zukunft mehr der Natur zuwenden.“ Aber: durch Augen-blicker ist noch nie eine Partie gewonnen worden: Manfred Mädlar zitiert Leo Tolstoj: „Ein Selbstmörder gleicht einem Schachspieler, der die Figuren umwirft und aufgibt, anstatt mit doppelter Aufmerksamkeit weiterzuspielen!“

Über 20 Jahre Fachjournalist für die Schachspalte im „Stern“

Aufgeben ist nun mal eine Charaktereigenschaft. Manfred Mädlar hat nie das aufgegeben, das zuallererst tatsächlich nur Hobby war – das Schachspielen. Da war eben dann der Übergang ins „zweite Leben“ wirklich gleitend. Schwer, den Full-time-Job zugunsten des eigentlichen Interessensgebietes Zug um Zug – um im Bild zu bleiben – abzubauen. Mädlar hat sich als Fachjournalist auf dem Sektor Schach für einige Zeitungen betätigt, allein über 20 Jahre die Schachspalte des Magazins „Stern“ betriebl. Die schach-mündige Tätigkeit hat er stets beibehalten, hat 30 Jahre lang Schach-kurse vor unterschiedlichem Publikum geleitet, an Volkshochschulen, vor Straßengängern, in Seniorenheimen. Sein allerletzter Kurs war im Jahr des deutsch-deutschen Umbruchs, 1990. Und das Jahr war auch das Jahr eines ganz persönlichen Umbruchs: der eiserne Jungeselle lernte die studierte Chemikerin Monika aus Düsseldorf kennen, die seitdem Frau Mädlar ist. Und praktizierender Schachfan mit publizistischen Ambitionen: Gambit-Revue, die Schachzeitung für den Gambitspieler, im Schachverlag Manfred Mädlar – Redaktion Monika Mädlar. (Gambit ist beim Schachspiel eine Variante der Eröffnung des Spiels mit einem Figurenopfer, das meist der Bauer ist.) „Ich bin eiser, der nie ganz weg war!“ sagt Manfred Mädlar, wenn von der alten Heide Dresden die Rede ist – und davon ist immer wieder mal zwischendurch die Rede. „Ich hab Mutter besucht in Dresden, sofern und so oft das irgendwie möglich war. Mein Vater ist schon 1972 gestorben. 1960 war ich zur Schacholympiade in Leipzig mit einem mehr oder weniger illegalen Abstecher nach Dresden, Hans-Verner von Massow, damals Präsident des Weltfernschachbundes, stammte aus Striesen, der hat mir da mit einem Trick Rückendeckung gegeben. Und ich hab immer jede Woche einen Brief nach Hause geschrieben, wirklich, jede Woche.“

Dann zeigt der Mann, der nie ganz weg war“, höchst vergnügt eine Rarität aus längst vergangener Zeit: einen Brief seines „Duzfreundes“ Otto Buchwitz. Der Schüler Manfred Mädlar hatte seinerzeit an einem Dresdner Zeichnungswettbewerb zum Thema „Kampf um die Einheit Deutschlands“ teilgenommen. 1948 war das, und das Anerkennungs-schreiben des SED-Politikers war familiär unterzeichnet mit „Dein Otto Buchwitz“. Der indirekten Buch-



Schach ist sein Leben. In Manfred Mädlars Garten gibt's nicht nur ein Riesenschach-Spiel, sondern auch Schachbrett-Blumen und künftig auch „Paulsen-Kartoffeln“ – benannt nach dem großen Schachmeister Louis Paulsen aus dem vorigen Jahrhundert. Fotos (3): Marian Günther

witz-„Begegnung“ folgten in späteren Jahren ganz direkte Begegnungen mit ganz anderen Partnern, da war er schon vor im internationalen Fernschachgetriebe: mit Hans-Dietrich Genscher und Helmut Schmidt.

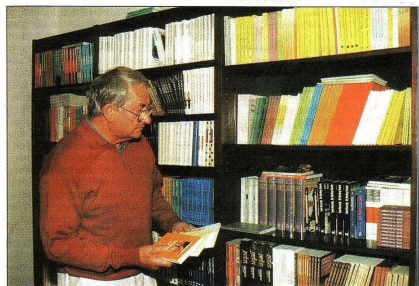
„Schachhaus Mädlar“ vor 23 Jahren gegründet

Der Mann, den seine Schachreisen in alle möglichen Länder führten, zu Schacholympiaden nach Buenos Aires, nach Malta und in die arabischen Emirate am Golf, hat bereits vor 23 Jahren das „Schachhaus Mädlar“ gegründet, das nun seit einem Jahr im einstigen Elternhaus an der Wägenerstraße daheim ist. „Schach ist tatsächlich ein Markt, und ein sehr interessanter Markt“, sagt Manfred Mädlar. Und gerade Dresden ist ein Schachhochburg, wenn ich da an die Schach-Bundesliga-Mannschaft denke ... Und Striesen hat eine ganz eigene Schachtradition, in der Richtung war doch im „Rübezahl“-Lokal am Barbarossa-Platz, das ist der heutige Augsburger Hof eine Menge los.“

Und das edle Spiel hat wirklich nicht nur mit Intelligenzquotient und Hochkonzentrationsverhalten zu tun, mit Ernst und königlicher Spielwürde – die Sache hat auch ihre eben heiteren und sogar „vegetarischen“ Seiten: In Mädlars Garten, wo die arme Hauskatze, die mal „Lenin“ gerufen wurde, seit ihrer Umbenennung nach der „Wende“ in der Maisensonne auf dem Gartenschachbrett dösend ihre Identitätskrise verpßt, in diesem Garten gibt es auch eine „Schachbrett-Blume“ und künftig eigens angebaute „Paulsen-Kartoffeln“, benannt nach dem großen Schachmeister des vorigen Jahrhunderts, Louis Paulsen aus Westfalen, dessen Eltern – Kartoffelzüchter waren. Oh, herrliches Brettspiel, zeitlos, philosophisch, politisch, wo die Bauern dem König geopfert werden – und immer wieder ganz entwandend profan, ein Spiel zwischen Menschen: „Wie soll ich denn mit Ihnen Schach spielen, wenn Sie mir andauernd die Figuren wegnehmen?“



Das Haus in der Wägenerstraße in Dresden, in dem Mädlars wohnen und vor einem Jahr ihr Schachhaus eröffneten.



Bücher, aber auch alle anderen Utensilien, die man zum Schachspielen braucht, bietet Manfred Mädlar an. Bestellungen kommen aus aller Welt

Moreover I remind once more of the articles in *KARL* magazine based on interviews with Manfred Mädler:

Harry Schaack: DIE VERMESSUNG DES DENKENS. Manfred Mädlers Schachuhren und die Geschichte der Bedenkzeitmessung. (*KARL* 2/01, p. 16-23)

Harry Schaack: PSST-SCHILDER FÜHRE ICH NICHT! Der Schachhändler Manfred Mädler. (*KARL* 1/02, p. 36f.)

Harry Schaack [im Gespräch mit Manfred Mädler]: EINE GROSSE FAMILIE. Dr. Dyckhoff, von Massow und die Fernschachtreffen. (*KARL* 4/11, p. 26-29)

Below another photo from Calle Erlandsson's chess train tour in 2012, when during the stopover in Dresden Calle took the opportunity to pay a visit to Mädlers' Chess House:



When I called Monika and Manfred last week, I was glad to hear that Manfred is still in the best of health and also quite active in chess affairs, for instance he has cooperated in organizing a tournament for children to take place in Schneverdingen in November (1. Kinder & Jugend Heide Open, starting 22-11-2014). Traditionally he visits each year the "Deutsche Ärztemeisterschaft" (German Championship of Physicians) - in April 2014 in [Bad Neuenahr](#) it was the 22nd championship, and he also plans to attend our Weimar meeting in November, so there is a good chance (not only) for me to see him again after some time.

Moreover Manfred furthers the chess development of young people: some time ago he has founded a chess club for children and youngsters **Schach bei Mädler**, meanwhile 20 members have joined who meet three times per week in Blasewitz. Sometimes even the parents are attracted (who don't like to lag behind their

children), and the Winkelmann sisters appear regularly as well. (Elena Winkelmann currently studies for the bar, and her younger sister Elise, aged 16, is still at school, a German "Gymnasium".) From last year's [member list](#) you can derive that different pairs of siblings have joined this club which has been registered at the Chess Federation Schleswig-Holstein.

Unquestionably a commendable initiative to get children excited about chess.

Dear Manfred, keep at it, and AD MULTOS ANNOS!

Ralf Binnewirtz

Photographs courtesy of Calle Erlandsson.